

## **Der Mensch muss der Natur ihre Würde zurückgeben, um seine eigene Würde zu bewahren: Warum es sich lohnt, Hans Jonas wieder zu lesen**

Darf der Mensch alles tun, was er kann? Was heisst Verantwortung in einer Welt, in der alles möglich ist? Vor vierzig Jahren erschien «Das Prinzip Verantwortung» von Hans Jonas – und gab Antworten auf Fragen, die sich erst heute in ihrer ganzen Schärfe stellen.

---

Eckart Löhr  
12.5.2019, 05:30 Uhr

Die Entwicklung der Technik ist bis heute nicht nur eine Erfolgsgeschichte. Sie ist auch eine Geschichte der Ignoranz gegenüber den möglichen negativen Folgen ihrer Anwendung. Das reicht von der zivilen und militärischen Nutzung der Atomenergie über den Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft und Fracking zur Energiegewinnung bis zu autonom fahrenden Autos und Eingriffen ins menschliche Erbgut. Der Siegeszug der Technik im Gefolge der Naturwissenschaften hat es möglich gemacht, die Natur immer rücksichtsloser und effizienter auszubeuten – mit allen negativen Konsequenzen für uns und nachfolgende Generationen.

Der deutsche Philosoph Hans Jonas (1903–1993) sah bereits Anfang der siebziger Jahre, dass diese Entwicklung Fragen aufwirft, die im Rahmen der traditionellen Ethik nicht zu beantworten waren. Wohl auch angeregt durch die sieben Jahre zuvor durch den Club of Rome veröffentlichte Studie «Die Grenzen des Wachstums», erschien im Jahr 1979 im Insel-Verlag sein einflussreiches Buch «Das Prinzip Verantwortung – Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation».

Jonas zeigt hier, dass sich die Ethik seit Platon lediglich auf den menschlichen beziehungsweise zwischenmenschlichen Bereich bezog und ausnahmslos für das Hier und Jetzt Geltung beanspruchte. Menschliches Handeln war bis dahin zeitlich wie räumlich beschränkt. Man war davon überzeugt, dass die Natur mächtiger sei als der Mensch und dass sie von ewiger Dauer sei.

## **Ethik für die Zukunft**

Das, so Jonas, änderte sich radikal mit der modernen Technik und der Macht, die der Mensch damit über die Natur bekam. Zum ersten Mal war es denkbar geworden, dass der Mensch nicht nur die Biosphäre massiv schädigen, wenn nicht gar zerstören könnte – auch die eigene Selbstausschöpfung geriet in den Bereich des Möglichen. Die moderne Technik zeitigt also Konsequenzen, die von der bisherigen Ethik nicht erfasst werden konnten. So macht Jonas den Versuch, eine Ethik zu entwickeln, die auch zeitlich weit in der Zukunft sich verwirklichende Folgen unseres Tuns in ihre ethischen Beurteilungen mit einbezieht.

Wie aber holt man die Zukunft, oder besser gesagt die in der Zukunft liegenden möglichen Konsequenzen technischer Anwendung, in die Gegenwart? Jonas gelingt das durch die Einführung des Begriffs der «Heuristik der Furcht». Wir sollen uns die negativen Folgen unseres Handelns und die damit verbundene mögliche «Verzerrung des Menschen» klar vor Augen führen. Denn «erst die Verzerrung des Menschen verhilft uns zu dem davor zu bewahrenden Begriff des Menschen. Wir wissen erst, was auf dem Spiele steht, wenn wir wissen, dass es auf dem Spiele steht.» Eine moderne Ethik müsse demnach «sowohl eine der Klugheit als auch eine der Ehrfurcht» sein.

Um abzuschätzen, welche technischen Verfahren wir in der Gegenwart anwenden dürften, müsse, so Jonas, immer der Grundsatz gelten, dass «der Unheilsprophezeiung mehr Gehör zu geben ist als der Heilsprophezeiung». Diese Ethik sei somit eine Umkehrung des Descartischen Zweifels. Dieser habe alles Zweifelhafte als falsch aus seinen Betrachtungen ausgeschieden. Hier gehe es aber darum, das Zweifelhafte, aber durchaus Mögliche als eine Gewissheit zu behandeln.

## **Dürfen wir alles, was wir können?**

Aus heutiger Sicht hätte ausgehend von diesen Gedanken ein nicht geringer Teil technischer Entwicklungen niemals zur Anwendung kommen dürfen. Der chinesische Biophysiker He Jiankui hat eindrucksvoll demonstriert, wie weit unsere Möglichkeiten auf dem Gebiet der Gentechnik mittlerweile reichen. Es ist ihm wohl gelungen, das Erbgut zweier Kinder noch im Embryonalstadium zu modifizieren.

Damit hat er eine breite rote Linie skrupellos überschritten. Und die Frage, ob wir alles tun dürfen, was wir können, stellt sich in ihrer ganzen Schärfe. Jonas ist in diesem Punkt aktueller, als er es vor vierzig Jahren war, wo gerade einmal die ersten Methoden zur DNA-Sequenzierung entwickelt wurden und die heutigen Möglichkeiten der Gentechnik noch in weiter Ferne lagen.

**Atomenergie, selbstfahrende Autos, Eingriffe ins menschliche Erbgut: Die Entwicklung der Technik stellt uns vor Fragen, die mit der herkömmlichen Ethik nicht mehr zu lösen sind.**

Jonas ist es wichtig, zu zeigen, dass wir die Pflicht haben, unser Menschsein nicht durch die möglichen Folgen solcher Eingriffe zu entstellen oder ihm gar die Grundlagen zu entziehen. Sein ontologischer Imperativ lautet demnach zuallererst, «dass der Mensch sein soll». Wir seien dazu verpflichtet, so Jonas, die «Idee des Menschen» zu retten und «den Horizont unserer Möglichkeit offenzuhalten».

## **Auch die Natur kennt Werte**

In seinen späteren Schriften, wie «Der Gottesbegriff nach Auschwitz» oder «Materie, Geist und Schöpfung», wird Jonas noch deutlicher. Hier ist für ihn das Sein des Menschen göttlichen Ursprungs, oder vielmehr ist es Gott, der in uns und unserer Subjektivität zu sich selbst kommt. Das allein würde uns verpflichten, dieses Sein zu erhalten.

Darüber hinaus versucht Jonas zu begründen, warum wir nicht nur uns gegenüber, sondern auch gegenüber der Natur Pflichten haben. Für Jonas verfügt auch die Natur über Innerlichkeit, Subjektivität, Interessen und Ziele und damit über Werte. Wir wären deshalb verpflichtet, die Natur um ihrer selbst willen zu schützen und zu bewahren. Im geistigen Gefolge von Galileo Galilei, Francis Bacon und René Descartes sind der Natur diese Attribute und damit ihr intrinsischer Wert von den modernen Wissenschaften lange – und zum Teil bis heute – abgesprochen worden.

Diese wissenschaftliche Ansicht der Natur, so schreibt Jonas, «versagt uns gerade mit Entschiedenheit jedes theoretische Recht, über die Natur noch als etwas zu Achtendes zu denken – hat sie diese doch zu der Indifferenz von Notwendigkeit und Zufall reduziert und aller Würde von Zwecken entkleidet». Damit offenbart sich Jonas als Vertreter einer physiozentrischen Ethik und nimmt damit bis heute eine Aussenseiterposition in der Philosophie ein.

## **Kritik am Marxismus**

Gezeigt zu haben, dass die Natur nicht nur für uns wertvoll ist, sondern Wert in sich selbst hat, ist eine der grossen Einsichten dieses Philosophen, die bis heute darauf warten, verstanden und umgesetzt zu werden. Seine Abwandlung des berühmten kategorischen Imperativs von Kant lautet jetzt: «Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.» Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht fundamental gegen diese Handlungsanweisung verstossen, und selbst Jonas wäre wohl vom Ausmass unserer Ignoranz und Unfähigkeit zur Problemlösung erschüttert.

Im Kontext dieser ethischen Fragen ist ein nicht geringer Teil des Buches der Auseinandersetzung mit dem Marxismus gewidmet. Und hier vor allem mit Ernst Bloch, dem Autor von «Das Prinzip Hoffnung», und seinem utopischen Ideal. Jonas hält den Sozialismus auf den ersten Blick für das geeignetere System, um mit den Problemen der Zukunft fertigzuwerden, da es dem Verzicht nähersteht und dieser Verzicht in einem System der Gleichheit leichter akzeptiert würde.

So scheint er eine Art sanfte Ökodiktatur zu favorisieren, wenn er schreibt, dass die «kommunistische Tyrannis [. . .] machttechnisch für unsere unbequemen Zwecke den Möglichkeiten des kapitalistisch-liberal-demokratischen Komplexes überlegen scheint». Allerdings benennt Jonas auch deutlich die Gefahren, die mit dem Sozialismus verbunden sind; allen voran seine ideologische Verherrlichung der Technik wie auch den Missbrauch der Macht. So unterzieht er die marxistische Utopie und das damit verbundene Menschenbild einer radikalen, um nicht zu sagen vernichtenden Kritik.

## **Ohne Notwendigkeit keine Freiheit**

Aber auch der marxistische Freiheitsbegriff, der davon ausgeht, die Freiheit beginne da, wo die Notwendigkeit aufhöre, wird durch Jonas destruiert. Er zeigt, im Gegenteil, dass ohne Notwendigkeit auch keine wirkliche Freiheit möglich ist. Letztlich kommt er zum ernüchternden Schluss, dass man den Glauben an eine Utopie marxistischer Prägung begraben muss, «mehr noch weil schon ihre Anstrengung zur Katastrophe führt, als weil sie auch auf keine in sich lohnende Dauer existieren kann».

**«Handle so, dass die  
Wirkungen deiner Handlung  
verträglich sind mit der  
Permanenz echten  
menschlichen Lebens auf  
Erden.»**

So ist Jonas zwar der Ansicht, der Sozialismus habe grundsätzlich das Potenzial, eine Gesellschaft zu formen, die verantwortlich mit der Welt und der Technik umgehe. Gleichzeitig sieht er aber auch deutlich, dass dieses System in der Realität scheitert. Die Gründe dafür sind aus seiner Sicht vielfältig: Maximierungsprinzip, Konkurrenz mit kapitalistischen Staaten, ein Kult der Technik (mehr noch als im Kapitalismus) sowie die Verneinung einer natürlichen Grenze für menschliche Machbarkeit. Und die marxistische sogenannte «Humanisierung der Natur» ist für ihn lediglich ein Synonym für ihre totale Unterwerfung.

Obwohl Jonas die Freiheit in den liberalen westlichen Gesellschaften ebenfalls kritisch betrachtet, da «jede Erweiterung der Freiheit [. . .] eine grosse Wette darauf [ist], dass ihr guter Gebrauch ihren schlechten überwiegen wird», spricht er sich doch in aller Deutlichkeit für ein freiheitliches System aus. Alles andere wäre aufgrund seiner persönlichen Erfahrung mit dem totalitären System der Nationalsozialisten – er verliess Deutschland 1933, seine Mutter wurde in Auschwitz ermordet – auch kaum nachzuvollziehen.

## **Ehrfurcht wecken**

Allerdings macht er zur Voraussetzung, dass ein solches System den «schlechten Gebrauch» der Freiheit in Grenzen halten kann. Dass unsere kapitalistische Wirtschaftsordnung den Missbrauch ihrer Freiheit verhindern kann, darf mit Blick auf ihre zerstörerischen Folgen eindeutig verneint werden. Genau von der Lösung dieses Problems, und das hat Jonas klar erkannt, hängt nicht nur die Zukunft unseres Planeten, sondern auch die Zukunft der liberalen Demokratien des Westens ab.

Letztlich sieht er die einzige Lösung im Konsumverzicht – «freiwillig wenn möglich, erzwungen wenn nötig». Er plädiert für einen behutsamen Einsatz der Technik, die ihre möglichen Folgen immer mit bedenkt. Das Kernproblem sieht er dabei in der «Dialektik eines Fortschritts, der zur Lösung der von ihm selbst geschaffenen Probleme neue schaffen muss», geht aber davon aus, dass es zu gegebener Zeit zwangsläufig zu einem «homeostatischen» Verhältnis von Natur und Technik kommen wird.

Dass er die einzige Lösung der Frage der Energieversorgung in der Kernfusion sieht, ist seiner Zeit geschuldet. Er konnte noch nicht ahnen, wie effizient alternative Energien in Zukunft einst sein würden. Davon abgesehen sind noch heute, vierzig Jahre später, die technischen Probleme der Kernfusion bei weitem nicht gelöst, und natürlich hat auch diese Technologie ihre Gefahren und ihre eigene «Unheilsprophezeiung».

Hans Jonas, der sich vor allem auch durch seine Forschungen zur Gnosis einen Namen gemacht hat, hat mit «Das Prinzip Verantwortung» ein wegweisendes und bis heute aktuelles und lesenswertes Buch geschrieben. Sein Einfluss auf die Entwicklung der Umweltethik ist kaum zu überschätzen. Ihm ging es vor allem darum, der Natur ihre Würde zurückzugeben, die ihr von den modernen Wissenschaften abgesprochen worden war. Darüber hinaus möchte er wieder die Ehrfurcht wecken «für das, was der Mensch war und ist». Das Ebenbild des Menschen «durch die Fährnisse der Zeiten, ja gegen das eigene Tun des Menschen heil zu erhalten, ist nicht ein utopisches, doch ein gar nicht so bescheidenes Ziel der Verantwortung für die Zukunft des Menschen».

---

Eckart Löhr lebt als freier Publizist in Essen.

---

## **Die Empörung über die Designerbabys ist billig. Heute stellt sich ein ganz anderes Problem: Nach wessen Bilde sollen Menschen neue Menschen schaffen?**



Die Eingriffe in die menschliche Keimbahn durch den sonderbaren Doktor He Jiankui konfrontieren uns mit neuen Tatsachen. Die moralische Empörung hilft nicht weiter, nun geht es tatsächlich um die Frage, welche Regeln künftig für den Menschenpark gelten sollen.

Walther Ch. Zimmerli / 27.12.2018, 05:30

---

## **Heimisch bleiben auf Erden**

Die Welt, so bekannte Hans Jonas einmal, sei für ihn «niemals ein feindlicher Ort gewesen». - In diesem freimütigen Geständnis spricht sich die prägende Erfahrung eines Philosophen aus, die zugleich eine philosophische Erkenntnis zu sein beansprucht: Jedes lebendige Wesen, so

10.5.2003, 00:00

---

---

## **Die Zukunft wird radikal besser – aber erst müssen wir endlich das Hier und Jetzt überwinden: ein Rückblick auf Ernst Blochs «Geist der Utopie»**



Vor 100 Jahren schrieb Ernst Bloch den «Geist der Utopie». Eine lohnende Lektüre. Gerade heute, wo negative Utopien Konjunktur haben.

Otfried Höffe / 9.12.2018, 05:30

---

### **Newsletter NZZ am Abend**

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.